

Pfarrer J. Roffler †

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **22 (1944)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer J. Roffler †

Rasch tritt der Tod den Menschen an. — Wer hätte daran gedacht, daß Pfarrer Roffler, welcher noch am 26. Oktober dieses Jahres mit seiner Gattin an der Abgeordnetenversammlung der schweiz. Stiftung „Für das Alter“ in Bern teilgenommen hat, drei Wochen später nicht mehr unter uns weilen würde? Ein Herzschlag hat den Unermüdlichen, als er eben von einer Sitzung mit Bienenfreunden in seine Churer Stadtwohnung zurückgekehrt war, hinweggerafft.

Josias Roffler wurde am 6. Juli 1878 in Furna im Prätigau als einziges Kind tüchtiger Bergbauern geboren. Im Boden eine halbe Stunde ob der Kirche verlebte er einfach strenge, aber glückliche Jugendjahre. Noch kurz vor seinem Tode erzählte er mit Behagen von den Bubenstreichen, die er vereint mit Nachbarsknaben als „Bodehittijoos“ verübt hat. In der Primarschule zeichnete er sich so aus, daß Lehrer und Pfarrer auf ihn aufmerksam wurden. Es gelang ihnen, die Einwilligung der Eltern zum Studium zu erwirken. Wohl vorbereitet vom Ortspfarrer Hitz, trat er sechzehnjährig in die dritte Klasse Gymnasium der Kantonsschule in Chur ein. In der Freizeit machte er eifrig im Kantonsschülerverein „Stenographia“ mit.

Nach der Maturität studierte er Theologie in Basel, Straßburg und Zürich. Er war ein froher Student im „Schwyzerhüsli“ in Basel, wo J. R. Hauri, der spätere langjährige Präsident unseres Zürcher Kantonalkomitees, Präsident des Kirchenrates des Kantons Zürich und Dr. h. c. der Universität Zürich, sein Leibbursch war, und in der „Carolingia“ in Zürich. Als erster Bürger von Furna bestand er das Examen der Bündner Synode und wurde 1902 als Pfarrer nach Fideris gewählt. Nun gründete er seinen Hausstand und führte seine Jugendfreundin, Elsbeth Luk in Jenaz, die Tochter des Standesbuchhalters heim. Drei Töchter und ein Sohn wuchsen auf, denen er ein treube-



Pfarrer J. Roifler

Präsident des Bündner Kantonalkomitees 1922—1944

Mitglied des Direktionskomitees 1938—1944

sorgter Vater war. Er erlebte die Freude, daß alle heirateten und er Großvater von zwölf Enkeln wurde.

1905 nahm er die Wahl als Religionslehrer an die Kantonsschule an. Daneben erteilte er Unterricht in Deutsch und Geschichte sowie in Mathematik, in welchem Fach er großen Lehrerfolg hatte. Von 1911—1932 amtierte er als Pfarrer in Igis, wozu das aufblühende Landquart

gehört, das während seiner Amtszeit eine eigene Kirche erhielt. 1932 nahm er einen Ruf als Pfarrer nach Felsberg an, wo er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Herbst 1943 ausharrte.

Pfarrer Roffler war kein Freund grauer Theorie. Er war ein Mann der Tat, der zugriff und half, wo er sah, daß den einfachen Mann der Schuh drückte. Außer seiner Amtstätigkeit als Pfarrer, als Mitglied des kantonalen Kirchenrates und der Examinationskommission der Synode kümmerte er sich um die Schule, das Armen- und Vormundchaftswesen seiner Kirchgemeinden. Von Felsberg aus betreute er die Insassen der Heilanstalt Waldhaus und des Frauenspitals Fontana. Er war der sachkundige Berater seiner Kollegen bei der Schaffung einer Versicherungskasse für die Pfarrer. Vor allem war er der Vertrauensmann zahlreicher Familien bei Zwistigkeiten in Erb- und andern Rechtssachen. Dank seines bedächtigen, versöhnlichen Wesens und seiner reichen Kenntnisse und Erfahrungen verstand er es, in vielen Händeln Frieden zu stiften.

Die Erholung von seiner großen Arbeit fand er in der Familie und im Bienenstand. Als Bienenvater genoß er unbestrittenes Ansehen in Fachkreisen: er war Präsident des kantonalen und zweier regionaler Bienenzüchtervereine; auch im schweizerischen Verein wirkte er mit, zuletzt noch als Rechnungsrevisor. Zahlreiche Kurse gab er nah und fern. Bis zuletzt war er Lehrer für Bienenzucht an der kantonalen landwirtschaftlichen Schule Plantahof bei Landquart.

Daß die unermüdlichen Schaffer am ehsten Zeit und Kraft aufbringen für die Übernahme neuer Verpflichtungen, bewies Pfarrer Roffler durch die Annahme der Wahl als Präsident des Bündner Kantonalkomitees der Stiftung „Für das Alter“. Am 15. November 1922 teilte Gerichtspräsident von Sprecher in Chur dem Zentralsekretariat in Zürich den Übergang des Präsidiums an Pfarrer Josias Roffler in Igis mit. Zusammen mit seiner Lebensgefährtin, welche

später das Kassieramt besorgte, hat er volle 22 Jahre — bis zu seinem Hinschied am 15. November 1944 — nicht bloß die Verantwortung, sondern auch die Hauptlast der Arbeit getragen, eine zeitraubende Kleinarbeit in dem weitverzweigten Kanton Graubünden mit seinen vielen kleinen Gemeinden.

Nicht genug damit — wenn von Zeit zu Zeit der Redaktor der Zeitschrift „Pro Senectute“ es wagte, sich an den Vielbeschäftigten wegen eines Artikels zu wenden, klopfte er nie vergebens an. Im Gegenteil! Es war erstaunlich, wie rasch der scheinbar schwerflüssige Pfarrer seine Gedanken niederschrieb und umgehend das gewünschte Manuskript lieferte. In der Tat hat er denn auch lange nebenbei die Redaktion des Graub. General-Anzeigers besorgt. Als im Jahre 1938 Dekan P. Walser starb, welcher seit der Gründung der Stiftung den Kanton Graubünden im schweizerischen Direktionskomitee vertreten hatte, war es gegeben, daß Pfarrer Roffler ihm nachfolgte. Als regelmäßiger Besucher der Abgeordnetenversammlung war er kein Unbekannter und fühlte sich rasch heimisch in diesem Kreise. Liebenswert, aber hartnäckig wehrte er sich für die alten Leute in den Berggegenden, besonders aber für die Greise und Greisinnen seines Heimatkantons. Durch seine gerade und freimütige Art erwarb er sich die Achtung und Sympathie seiner Kollegen. —

Samstag, den 18. November haben wir Pfarrer Roffler in seiner Bergheimat, wohin er sich vor einem Jahr zurückgezogen hatte, zur Ruhe begleitet. Es war ein klarer Wintersonnentag. Von Jenaz und Furna Station stiegen die Auswärtigen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollten, in kleinen Gruppen die tiefverschneite Poststraße zum zwei Stunden über der Talsohle liegenden Dorfkern empor — Kirchlein, Pfarrhaus und Gasthaus. Unterwegs kamen wir mit einem Jenazer ins Gespräch, der uns von weitem das Geburtshaus Pfarrer Rofflers zeigte, wo er seinen Lebensabend, der so kurz war, ver-

bringen wollte. Einsam liegt es auf einer Anhöhe mit freiem Blick talaufwärts bis zum Silvretta. Oben beim „Bellevue“ angelangt, blickten wir um uns und wurden von dem einzigartigen Bilde gepackt: das ganze obere Prätigau lag zu unseren Füßen und schräg gegenüber ragten die trotzigen Zacken der Scesaplana in die Höhe.

Gegen Mittag setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voran trugen vier Männer, je zwei eng verschlungen, den Sarg den steilen Weg zum nahen Friedhof bei der Kirche empor. Ein paar Kantonsschüler der Verbindung, welcher Pfarrer Roffler als Ehrenmitglied angehört und deren Versammlungen er seit seinem Rücktritt gern besucht hatte, folgten mit den Kränzen. Dann schlossen sich die Leidtragenden an. Während sie sich um das offene Grab gruppierten, fiel unser Blick auf einen Hang, über den zwei Bergbuben hinuntertollten voller Freude über den ersten Schnee — wehmütig gedachten wir des Entschlafenen, der einst in gleichem Jugendübermut zur Schule geeilt war. Nach der Bestattung fand die Trauerfeier in der dichtgedrängten Kirche statt.

Der Ortspfarrer verlas den Lebenslauf und wies dann darauf hin, daß der Verstorbene nach seinem wiederholten Ausspruch die glücklichste Zeit seines Lebens als Hüterbub verbracht habe. Was für ein Gegensatz zwischen dem sorgenfreien Hirtenleben und der gewaltigen Lebensarbeit des Heimgegangenen! Besser als viele Worte zeugt dieses Bekenntnis von der tiefen religiösen und moralischen Kraft, welche den treuen Sohn seiner Bergheimat beseelte und ihn zu selbstverständlicher täglicher Pflichterfüllung im Dienste seines Nächsten in Stand setzte.

Auf dem Heimweg stieg vor unserem geistigen Auge das Bildnis der drei Bündner auf, welche bisher unserer Stiftung an leitender Stelle gedient haben: alle drei Prätigauer, aber wie verschieden und doch wie ähnlich! Dort drüben hinter dem waldigen Hang lag Luzein, die Heimat der Sprecher: der erste Präsident des Bündner Kantonal-

komitees verkörperte den Bündner Junker alten Schlages in vollendeter Weise. Weiter unten auf einer Bergterrasse Seewis, die Heimat von Dekan Walser: ein Bergbauernsohn, aber aufgewachsen neben dem stattlichen Salisschloß hatte er etwas von der unnahbaren Würde dieses vornehmen Geschlechtes an sich. Wie ganz anders Pfarrer Roffler, der mit dem Mann aus dem Volke als Seinesgleichen verkehren konnte! Aber so sehr diese drei eigenwillig geprägten Persönlichkeiten sich voneinander unterscheiden, einen Wesenszug haben sie gemeinsam: die mit lebenswürdiger Lebensart gepaarte Zähigkeit des Berglers aus alt fry Rätien.

Pfarrer Roffler war ein unermüdlicher Arbeiter. Aber er gehörte zu den seltenen Pfarrern, welche am liebsten am Samstag Besuche empfangen. Am Freitag machte er erst Feierabend, nachdem er seine Predigt bis zum letzten Satz zu Papier gebracht hatte. Er ruhte am Samstag, damit er am Sonntag mit frischer, gesammelter Kraft das Wort Gottes verkünden könne. Wirkt es nicht symbolisch, daß dieser tätige Mann, welcher am Samstag von der Wochenarbeit ausruhte, an einem Samstag zur ewigen Ruhe gebettet wurde?

Der alte Hitti.

Zur Erinnerung an den so jäh aus diesem Leben abberufenen Pfarrer Josias Roffler, Präsident des Bündner Kantonalkomitees der Stiftung „Für das Alter“ von 1922—1944, geben wir das Lebensbild seines Vaters wieder, das er auf unsern Wunsch, unsern Lesern eine Vorstellung von den Lebensverhältnissen der alten Bergbauern zu geben, liebevoll gezeichnet hat und das wir seinerzeit in der Juni-Nummer 1931 von „Pro Senectute“ erstmals veröffentlicht haben.

Wo gehen Sie dieses Jahr in die Ferien? So hörte ich kürzlich in einem Gasthause jemand seine Tischnachbarin fragen. Ja, jetzt werden die Ferienpläne geschmiedet: ungezählte Tausende steigen aus der Tiefe hinauf in die Berge, um hier ihre Lungen in würziger Alpenluft wieder zu entstauben und neue Kräfte zu sammeln zu neuer Arbeit.

Da sehen sie die Bergbauern werken und haben doch